Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1822. XIV. 17. Febr.

Es wagt's der Mensch, erzwingen es zu wollen,
Durch Wort und Blick, durch Schrift und Strick,
Von Millionen Schwächer'n, was sie sollen,
Und ist für sich nicht Herr vom — Augenblick.

Denkwürdigkeiten. Der Mensch in Gottes Händen. In Berlin ereignete sich um die Mitte vorigen Monaths Folgendes: Ein junger Mann, frisch und munter, befand sich in einem Kaufladen in der großen Friedrichsstraße. Es war gerade um die Zeit der eintretenden Dunkelheit, wo die Laternen angezündet werden. Das Geschäft, das ihn in diesen Laden gebracht, war abgethan, und wohlgemuth sprang er rasch davon. In dieser jugendlichen Lebhaftigkeit stieß er in der Dunkelheit, die ein Nebel noch mehr verdichtete, an einen hochbejahrten Mann, der langsam, auf einen Krückenstock gestützt, einherschritt. Der Greis wurde durch dieses gewaltsame Anprellen zu Boden geworfen, und der junge Mann stürzte über ihn hin. Bei diesem Fall traf ihn die Krücke des Greises in die Herzgrube, und diese Erschütterung, wahrscheinlich nebst dem Schrecken über diesen Vorfall, tödtete ihn auf der Stelle. Der Greis hingegen erhob sich bald wieder von dem Falle, und ging gesund seines Weges. — Byron. Von diesem brittischen Dichter oft zu sprechen, kommt dem, der auch nur einiges von ihm gelesen, weit zudringlicher an, als von vielen anderen berühmten Menschen, deren Namen

auf dem TagsZettel der Weltgeschichte stehon. Byron ist nicht nur der größte Dichter der neueren Zeit, sondern auch hinsichtlich poetischer Schöpfungskraft der größte den es jemals gab; und dieß will nicht nur, sondern es soll auch viel sagen. Bekanntlich lebt er von seiner Gemahlin in England auf immer geschieden; und sein Aufenthalt, früher in Constantinopel, dann in Griechenland, dann in Venedig, dann in Ravenna (Kirchenstaat), ist jezt in Pisa (Toscana). Uiber leztere Ortswechsel melden nun öffentliche Nachrichten Folgendes: „Unter den als Carbonari aus dem Kirchenstaat Verwiesenen befindet sich auch der Graf Gambi aus Ravenna. Dieser ist mit seiner Tochter, der Signora Giuccioli, nach Pisa gezogen, und Lord Byron folgte dieser seiner Freundin sogleich nach. Er hatte auch nach der Trennung der Signora Giuccioli von ihrem Gatten, im Pallaste der lezteren zu Ravenna gelebt, 1,500 Scudi Miethe gezahlt, und jährlich wohl 50,000 Scudi ausgegeben, besonders in Werken der Wohlthätigkeit. Oeffentlich erschien er so selten, daß Engländer oft einen Louisd'or bezahlten, um ihren berühmten Landsmann durch die JalousieLaden eines benachbarten Hauses heimlich zu sehen. Der Magistrat von Ravenna hat dringend um Begnadigung des Grafen Gambi gebeten, und der Legat diese Bitte bei Sr Heiligkeit unterstützt, nur um den berühmten Gast zurück zu erhalten." (Von Byrons bereits erwähnter Selbst-Biographie erscheint gleichzeitig mit dem Original in London, eine deutsche Uibersetzung in Berlin.)

Das Weib. Bekanntlich gehören die Hindus (NationalEinwohner Ostindiens, in den Gegenden des Ganges) unter die besten Menschen der Erde. Ihre Religion ist Liebe, ihr Charakter

ist sanft, ihre Lebensart still und genügsam. Zwar scheint einigem davon manches in folgender Erzählung zu widersprechen; allein man denke an die Quelle davon, man denke an viel grausamere Züge solcher Art unter anderen Völkern, man denke an Abraham's hochgepriesene Entschlossenheit, und —; doch hier ist die Erzählung: Ein reicher Hindu am Ufer des Ganges hatte eines der schönsten Weiber, und genoß mit demselben durch gegenseitige Liebe das höchste Glück des Lebens. Eines Morgens früh war die Gattin an den Fluß hinabgegangen, um Wasser zu holen; da ritt zufällig ein mogolischer Edelmann vorbei. Er gewahrte das schöne Weib, entbrannte zu ihr in strafbarer Leidenschaft, sprengte auf sie zu, ergrif sie gewaltsam, hob sie auf sein Pferd und ritt mit ihr davon, ohne auf ihr Hilfsgeschrey und ihren Widerstand zu achten. Es war Niemand zugegen, welcher dem unglücklichen Gatten hätte sagen können, wer der Entführer gewesen; auch konnte er nicht erfahren, welchen Weg der Räuber genommen. Nun wurde dem armen Manne das Leben zur Last; er ließ Haus und Gut im Stich, und wurde ein wandernder Geoghi, theils um desto leichter seiner Schwermuth nachhängen zu können, theils um die Gattin aufzusuchen. Während er sich aber auf diese Weise lange Zeit fruchtlos bemühete, hatte der Edelmaun seine Absicht erreicht. Anfangs wollte er der Geraubten nicht die geringste Freyheit gestatten, aus Furcht vor Entdeckung; nachdem er aber zwey Kinder mit ihr erzeugte, wurden seine Einschränkungen gelinder, indem er vielleicht hoffte, durch diese Nachsicht ihre Liebe zu gewinnen. So vergingen zwey Jahre; da kam der Gatte zufällig auf seiner Wanderung in der Verkleidung eines Geoghi an

eine Gartenthüre wo sie stand, und bat um Almosen. Die Erzählung sagt nicht, ob er sie gekannt, sie aber erkannte ihn bei'm ersten Blick und Ton seiner Stimme, ungeachtet der fremdem Tracht die ihn einhüllte. Sie umarmte ihn mit dem freudigsten Entzücken, erzählte ihm alle ihre Begebenheiten und wie ungerne sie dem Räuber ihrer Ehre habe nachgeben müssen, und schloß mit der Versicherung, daß sie ihre gegenwärtige Lage verabscheue; zugleich erbot sie sich, augenblicklich mit ihm zu entfliehen. Doch der Hindu setzte dieser liebeheissen Erklärung die unbiegsame Regel ihrer Religion entgegen, welche ihm, nach solchen Vorgängen, nicht gestatte, sie wieder als seine Gattin anzunehmen, oder irgend eine Verbindung mit ihr zu haben. Indessen berathschlagten sie über die Möglichkeit, sich dennoch wieder zu vereinigen, und der Beschluß fiel dahin aus, daß der Gatte sich unverzüglich nach Jaggernauth an der Seeseite im Königreich Orixa, unfern der Mündung des Ganges begeben solle, um dort den Hohenpriester und den Priesterrath zu fragen, ob irgend etwas geschehen könne, die Gattin wenigstens ihrem Glauben zurückzugeben. Es geschah; aber die Nachricht, die er zurückbrachte, war schrecklich. Er sagte ihr, daß er komme, um ihr ein ewiges Lebewohl zu sagen, indem sie nicht von dem Bann losgesprochen werden könne, dem sie, obgleich unschuldig anheimgefallen, ausser unter solchen Bedingungen, die sie weder annehmen, noch er ihr anrathen könne. Es waren nämlich die, daß sie ihre Kinder um's Leben bringe, die sie von dem Entführer gehabt, so daß keine Spur von seinen unheiligen Umarmungen zurück bliebe; dann mit ihrem Gatten zu dem Tempel nach Jaggernauth entfliehe, um sich dort geschmolzenes

Bley in den Hals gießen zu lassen, damit sie in ihrer Kaste sterben könne, da sie in derselben nicht leben dürfe. Ungeachtet der zärtlichsten Widerrede ihres Gatten nahm die Frau die harten Bedingungen an. Eifer für ihre Religion, Liebe zu ihrem Gatten, und Haß gegen ihren Entführer, vereinigten sich, um ihr Herz gegen die Stimme der Natur zu stählen, welche sie übertäuben musste, um den ersten Theil derselben zu erfüllen; sie entfloh dann mit ihrem Gatten, der es nicht einmal wagte, seine Rechte als solcher zu erneuern, indem er ihrer Schuld theilhaftig geworden wäre, hätte er sie in ihrer Unreinigkeit umarmt. Als sie in dem Tempel angekommen waren, stellte sie sich mit der unerschütterlichsten Festigkeit und Muth den Priestern dar, und verlangte die Vollziehung des übrigen Theils des Urtheils. Sie wurde mehrere Tage lang eingeschlossen, während welcher man sie durch mancherley Ceremonien vorbereitete, alsdann wurde sie nach dem Richtplatz geführt, wo sich eine große Menge Menschen versammelt hatte. Sie zeigte nicht die geringste Furcht beim Anblick des Feuers und der für sie bestimmten Werkzeuge der Quaal. Nach einem kurzen Gebet verband man ihr die Augen, legte sie auf den Boden, und mit offenem Munde erwartete sie den Tod durch das geschmolzene Bley. Statt dieses aber goß man ihr kaltes Wasser in den Mund; man hieß sie dann aufstehen und sagte ihr, daß dieser Beweis ihrer Aufrichtigkeit, der Gottheit genug sey, und daß sie, wieder in alle ihre Rechte eingesetzt, vor wie nach mit ihrem Gatten leben könne.

Erfindungen. Der Graf Tomassi zu Rieti (im Kirchenstaat) hat eine neue Maschine zur Entschlammung und Ausreinigung

der Flüße erfunden. Er nennt diese Maschine vanga reatina. Man hat bereits in der Umgegend von Rieti Gebrauch davon gemacht, um das Bett des Flußes St Susanne auszutiefen und dadurch den benachbarten Sümpfen einen leichtern Abfluß zu verschaffen. Diese Versuche (so wie ein anderer in der Tiber bei Rom) gelangen vollkommen. — Ein Franzose (wer? wo? wird nicht gesagt in der Nachricht) hat ächten Damascener-Stahl zu verfertigen erfunden. Der Bruch hat ein so feines Korn, daß man es kaum durch ein Vergrößerungsglas sehen kann. Eine Klinge aus diesem Stahl, auch wenn sie noch so schwach ist, zerschneidet die härtesten Metalle, selbst anderen Stahl.

Anekdote. Unterscheidungskunst. Miß Anna Pitt, Schwester des berühmten William Pitt, hatte von Lord Bute eine Pension angenommen. Ihr Bruder (der obige) schrieb ihr darüber einen Brief voll der bittersten Vorwürfe. „Nie hätte ich," sagte er darin, „geglaubt, daß mein Fleisch und Blut eine solche Niederträchtigkeit begehen könnte, von irgend einem Menschen in der Welt eine Pension anzunehmen. Der Name Pitt und das Wort Pension sind nicht gemacht, neben einander zu stehen." Einige Zeit nachher bot der König dem William Pitt eine Pension von 3,000 Pf. St. an (eine Sinecure, oder Bärenhaut, auf die 5 Häfen). Pitt schlug sie nicht aus; und seine Schwester, sobald sie es erfuhr, begnügte sich, ihm eine Abschrift des von ihm empfangenen Briefes zu schicken.

Miscellen. Uiber den Gotthard und den Bernhardin sind voriges Jahr aus der Schweitz nach Italien ausgetrieben worden 17,600 Stück Rindvieh und 600 Pferde. (Italien hat Uiberfluß

an Rindvieh; allein die Kühe verlieren die Milch, wenn nicht der Stamm von Zeit zu Zeit vom Auslande her erneuert wird.) — Graf v. Forbin, Director der königl. Museen in Frankreich, ist von Paris nach Lyon abgereist, um Versuche anzustellen, das antike bronzene Pferd, welches man in der Saone versunken wähnt, herauszubringen. Einen Fuß hatte man zufällig i. J. 1760 gefunden, und seitdem waren mehrmals Versuche geschehen, das Ganze aufzufinden, jedoch bisher immer ohne Erfolg. — Die Einwohner der Stadt Neu-Orlens in Louisiana (Nord-Amerika) haben dem Schauspieler Talma zu Paris 100,000 Francs, nebst den ReiseKosten anbieten lassen, wenn er einige Monathe daselbst spielen wollte. — Als Crebilllon's „Catilina" zum erstenmal in Paris gegeben ward, wollten ihm seine Gläubiger die Einnahme streitig machen; aber ein MinisterialDecret entschied, daß Geistesproducte nicht in Beschlag genommen werden können. (Hoffentlich gilt dieß wohl in der ganzen Welt.) — Zu der Maskerade am Neujahrstag d. J. bei Hof in Petersburg waren 20,000 (zwanzig tausend) Einlaßkarten ausgetheilt worden. — Eine öffentliche Nachricht meldet: „Europa zählt jezt mehr als 130 Sternwarten; aber darunter mag es nur etwa drey geben, welche nützliche Resultate liefern; und auch diese drey dürften sich nur auf eine einzige, nämlich auf die zu Greenwich, in England, (wegen der Bestimmungen für die Seefahrt) beschränken. — In Neapel besteht ein Collegium, worin junge Chinesen, von den Missionarien in einem Alter von 13 bis 14 Jahren aus ihrem Vaterlande weggenommen, erzogen und unterrichtet, dann zu Priestern geweiht und wieder in ih-

re Heimath zurückgeschickt werden, um daselbst das Christenthum auszubreiten. Im Jahr 1818 zählte das Collegium 6 solcher chinesischen Zöglinge. — Der pohlnische Graf Eduard Baczinski, der i. J. 1814 die europäische Türkey bereiste, gab davon unlängst eine prachtvoll gedruckte Beschreibung heraus. Preis eines Exemplars 400 fl. pohlnisch.

Gedanken Zunder. Daß, wo nicht so wenig, doch nicht mehr Gutes in der Welt geschieht, rührt nicht vom Mangel an Menschen dazu, sondern von den intellectuellen und moralischen Eunuchen her, die, selbst unfähig etwas zu leisten, Andere daran verhindern, um die Gegengewichte zu verringern.

Der Pariser Almanac des Muses für d. J. 1822 enthält in einem französ. Epigramm folgende treffliche Inschrift auf ein Spielhaus: „Diese Höhle hat drey Thüren: die Hoffnung, die Ehrlosigkeit, und den Tod. Durch die erste Thüre gelangt man hinein; durch die beiden anderen kommt man heraus."

Der treffliche Dichter Raupach (s. den Art. Rußland in der heutigen Ztg) sagt sehr schön und geistreich: „Ein Traum geträumt von dem höhern Geist, das ist es, was das Leben heißt."

Ein arabischer FabelDichter läßt die Hühner zu den in Pfauen verlarvten Mardern, auf ihre Frage: „wie befindet Ihr Euch?" antworten: „Immer wohl; ausser wenn wir Euch sehen."

Charade.

Ein's lust'ger Vogel, mit dem Nachbarzeichen;
Zwey, mit demselben, Schönes zu erreichen;
Selbst und selbstander ganz zum fortbewegen,
Doch ist dabei am Zweck nicht viel gelegen.

Log. Nro 13. Ländern. Länder. Aendern.